

Zitierhinweis

Puchner, Walter : recension de : Eleutherios P. Alexakēs / Maria Brachionidu / Andromachē Oikonomu, Ανθρωπολογία και συμβολισμός στην Ελλάδα, Athēna : Ellēnikē Etaireia Ethnologias, 2008, dans : Südost-Forschungen, --, 68 (2009), p. 725-729, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/96a683217f6c1cdfb9a1dd9c6670a99b>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

usw. Insofern deckt die Lektüre die gesamte Spannweite von der empirischen Feldforschung mit der Aura des Selbsterlebten bis zur umfassenden Kulturtheorie, aufgezeigt anhand des Paradigmas. Es folgt noch eine Zusammenfassung (357-360), die umfassende Bibliographie (361-386), ein Lexikon vlachischer und idiomatischer Wörter und Ausdrücke (387-394), ein Verzeichnis von Orten und Namen (395-402), ein Verzeichnis von Sachen und Begriffen (403-408) sowie ein English summary (409-411). Die Vlachenforschung steht im Aufwind und Alexakis' Studien zu Metztie bilden einen gewichtigen Beitrag.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Γεωγραφίες 5 (1993), 114-134.

² Εθνολογία 4 (1995), 151-170; auch in: Ταυτότητες και ετερότητες. Σύμβολα, συγγένεια, κοινότητα στην Ελλάδα – Βαλκάνια. Athen 2001, 164-180.

³ Auch im Kongressband Ελληνικός Παραδοσιακός Πολιτισμός, Λαογραφία και Ιστορία. Thessaloniki 2001, 139-151.

⁴ Zuerst in Εθνολογία 9 (2001), 137-166.

⁵ Zuerst in einer CD-Publikation der Akten des Kongresses in memoriam Stathis Damianakos. Athen 2005.

⁶ Zuerst in Εθνολογία 6-7 (1998/99), 137-192, auch in: Ταυτότητες και ετερότητες, 11-64.

Ανθρωπολογία και συμβολισμός στην Ελλάδα [Anthropologie und Symbolismus in Griechenland]. Hgg. Eleutherios P. ALEXAKĒS / Maria BRACHIONIDU / Andromachē OIKONOMU. Athen: Griechische Gesellschaft für Ethnologie 2008. 363 S., Abb., ISBN 978-960-87468-2-4, € 33,76

Im dritten Folgeband der Griechischen Ethnologischen Gesellschaft (nach dem Band über die Roma 2002 und Facetten des (sozial)anthropologischen Denkens 2004), zurückgehend auf eine Vortragsreihe 2006, geht es nicht um Symbolismus als ästhetische Strömung, sondern um Symbolformen und Imagination, und nicht um „Anthropologie“ als Wissenschaft vom Körper, sondern um Kultur- und Sozialanthropologie.¹ In zwölf Einzelbeiträgen kommen Facetten und Spielarten des Symbolischen und der Phantasie in verschiedenen Bereichen der rezenten griechischen Volkskultur zur Sprache.

Einführend macht sich ELEUTHERIOS ALEXAKIS (11-41) Gedanken über die Unterscheidungsmöglichkeit von Symbol und Zeichen und stellt verschiedene Definitionsvorschläge vor (V. Turner, Sh. Ortner, D. Sperber, E. Leach, C. Lévi-Strauss usw.), gefolgt von einer ähnlichen Diskussion über die Phantasie und das Phantastische (E. Husserl, M. Merleau-Ponty, P. Ricœur, G. Bachelard, M. Eliade), um schließlich die einzelnen Studien und Autoren vorzustellen. Alle Beiträge enden mit einer ausführlichen Bibliographie, sind allerdings ohne ein Abstract in einer der europäischen Hauptsprachen geblieben.

Den Reigen der Beiträge eröffnet Alexakis selbst: „Χορός, θυσία, νεκροί: Τέλετουργίες έρωτος και τέλετουργίες αίματος στην Ελλάδα“ [Tanz, Opfer, Tote: Rituale des Eros und Rituale des

Blutes in Griechenland] (43-70). Ausgehend von der Theorie, dass die Totenrituale zumeist auch Rituale der Wiederbelebung/Auferstehung sind, untersucht er in einem struktural-funktionellen hermeneutischen Ansatz die Ritualakte der jungen Bräute um die Toten am Friedhof, in Beinhaus und Kirche (Gedenkmessen), die Taufnamensgebung als einer Art Weiterlebens des Toten, interpretiert die Tieropfer und Blutbesprengung der Gräber in ähnlicher Weise (Blut als Lebenssymbol bei der Geburt). Wie immer bei Alexakis stützt sich der Autor auf reichhaltige Feldforschungsergebnisse, die er mit theoretischen Ansätzen der Ethnologie in fruchtbarer Weise verbindet.

EUAGGELOS G. AVDIKOS berichtet über „Η γουρνοχαρά στη δυτική Θεσσαλία: σύμβολα και κοινωνική αναπαραγωγή“ [Das ‚Schweinefest‘ in Westthessalien: Symbole und gesellschaftliche Reproduktion] (71-96). Es geht um das rituelle weihnachtliche Schweineschlachten, das in der thessalischen Tiefebene eine besondere Bedeutung erhalten hat, während dasselbe Fest anderswo unter verschiedenen Namen bekannt ist; im Ausdruck *γουρνοχαρά* ist jedoch die Freude angelegt. Während ältere Theorien von Reinigungsritus sprechen, interpretieren die Leute vor Ort selbst in anderer Weise: es geht um ein Apotropäum vor den schädlichen Zwölftengeistern und um *rite de passage*; vom geschlachteten Haustier wird praktisch alles verwertet.²

Die Einführung des Euro in Griechenland und die Reaktion der Leute beschäftigen LEÓNIDAS VOURNELIS und DAVID SUTTON: „Νομισματικές γεύσεις: συμβολισμός και μνήμη στη μετάβαση προς το ευρώ“ [Numismatische Geschmäcker: Symbolik und Erinnerung in der Umstellung auf den Euro] (97-123). Nun war die Drachme nicht irgendeine Währung, sondern mit ehrwürdigem Gedenken und nationaler Symbolik behaftet. Die Umstellung war demnach nicht nur ein arithmetisches Zahlenspiel, das wie überall zuerst zu Verteuerungen geführt hat. Die Umrechnungen auf die alte Währung setzten sich noch jahrelang fort, die Schwierigkeiten reichten vom Trinkgeld bis zum Großeinkauf. Doch wichtiger noch ist die ideologische und psychologische Umstellung: Die Symbolik, die vom Euro ausgeht, ist eine wesentlich andere als die der Drachme.

Es folgt GEÖRGIOS DRETTAS, „Οι κλέφτρες της φωνής. Συμβολή στη μελέτη της αναπαράστασης του γυναικείου σώματος στους Έλληνες του Πόντου“ [Die Diebinnen der Stimme. Beitrag zur Studie der Darstellung des weiblichen Körpers bei den Pontus-Griechen] (125-143). Es geht um die für die Männer gefährlich-schönen *neraides*-Feen in den Sagen, die den Menschen die Stimme rauben können, u. a. eine imaginäre Projektion unterdrückter Sexualität.

JULIET DE BOULAY berichtet über „Ο συμβολισμός της γης σ' ένα χωριό της ορθόδοξης Ελλάδας“ [Die Symbolik der Erde in einem Dorf des orthodoxen Griechenland] (145-173, übersetzt von Orest Lindenmayer), ausgehend von ihrer epochemachenden Studie³ und einer Adams-Sage um den Paradies-Verlust, aus der oralen Tradition aufgenommen. Die Erde symbolisiert Gegensätzliches: Schweiß, Arbeit, Brot, Ernte, Vegetation, Leben und Tod.

„Πέρα από την ύλη: Ο συμβολικός κόσμος στον ελληνικό οικιστικό χώρο“ [Jenseits der Materie: die symbolische Welt des griechischen Hauses] (175-203, übersetzt von Maria Vrachionidou) – auch RENÉE HIRSCHON schöpft aus den Feldforschungsmonographien in Olympos auf Karpathos und Germanika, einer kleinasiatischen Flüchtlingssiedlung nach 1922 im Piräus-Bereich. Das Haus, seine Raumanordnung und Gegenstände, ist ein Bereich von exemplarischer Symbolik, eine *imago mundi*. Neben den praktischen Funktionen dominieren die rituellen und religiösen, die Symbolik der Transzendenz, spiegeln

sich Familienstrukturen und -geschichten, bleibt Raum für ästhetische Imagination und Gestaltungskraft.

„Ονοματοδοσία, κληρονομιά, και η μοίρα της ψυχής: σκέψεις για τη συνέχιση και την αλλαγή των συμβολικών πρακτικών σ' ένα κυκλαδίτικο νησί“ [Namensgebung, Erbe und ‚Schicksal‘ der Seele: Gedanken zum Fortleben und Wandel der symbolischen Praktiken auf einer Kykladeninsel] (205-230 übersetzt von V. Gemeni) – auch MARGARET KENNA schöpft aus ihren Feldforschungsstudien im Inselbereich.⁴ Es geht um Gedenkmessen, Feldkapellen, Auswanderung, Friedhöfe, Vereinsamung und Verödung der Insel.

„Ο συμβολισμός της χριστιανικής μισαλλοδοξίας“ [Die Symbolik der christlichen Intoleranz] beschäftigt OREST LINDENMAYER (231-260). Es geht um kollektive Fremdbilder des Bösen (axis of evil) wie die Anhänger des Antichrist, dämonische Völker, Gog und Magog aus der Johannes-Apokalypse und dergleichen mehr.

Ebenfalls in die Vergangenheit führt NENĒ PANOURGIA, „Αποσπάσματα του Οιδίποδα. Η ανθρωπολογία στις παρυφές της ιστορίας“ [Ödipus-Fragmente. Die Anthropologie am Rande der Geschichte] (261-282, übersetzt von G. Malainou).⁵ Die Autorin versucht über die Interpretation des Ödipus-Komplexes hinauszukommen, die kritisch-reflektive Denkweise des Mythos als Proto-Anthropologie zu charakterisieren, von der immerhin B. Malinowski angeregt wurde, den thebanischen König als einen Suchenden hinzustellen, der am „anderen“ interessiert ist. Die Auseinandersetzung mit einem Teil der bisherigen Literatur ist überaus kritisch und selbstbewusst geführt.

MARILENA PAPACHRISTOPHOU, „Αφηγηματικότητα, χώρος, σύμβολα: συνομιλώντας μ' ένα νησιωτικό τοπίο“ [Narration, Ort, Symbole: im Dialog mit einer Insellandschaft] (283-307) kommt auf ihre Legenden-Studie zu der Leipsoi-Insel zurück,⁶ eingebettet in allgemeinere Überlegungen.

LOUKAS D. TSITSIPIS, „Συμβολική πρακτική και ανθρωπολογική προσέγγιση στην Ελλάδα“ [Symbolische Praktiken und anthropologische Ansätze in Griechenland] (309-321) versucht eine theoretische Auswertung von Sprachbeispielen aus dem *arvanitika*-Dialektalbanschen.

Der letzte Beitrag stammt von BASILIKĒ CHRYSANTHOPOULOU, „Εορταστικές τελετουργίες, συμβολισμός και ταυτότητα στις κοινότητες της ελληνικής διασποράς“ [Festrituale, Symbolik und Identität in griechischen Gemeinden der Diaspora] (323-357), ausgehend vom Material ihrer Dissertation über die Australien-Griechen der Insel Kastellorizo.⁷ Es geht um die Hochzeitsbräuche der Kastellorizo-Griechen in Perth, die Symbolik von Gegenständen und Handlungen sowie um Festgelage der Karpathos-Griechen in Canberra. Es folgen noch Kurzbiographien der Autoren.

Insgesamt handelt es sich um eine thematisch und methodisch gemischte Lektüre. Die „Griechische Gesellschaft für Ethnologie“ versteht sich als eine Art Gegeninstitution der „Griechischen Laographischen Gesellschaft“ und legt Wert auf systematischere theoretische Durchdringung des Fallmaterials. Dies führt in einigen wenigen Fällen zur Ausdünnung der Feldinformationen, während die Diskussion mit den Leitfiguren der Sozialanthropologie und das Anführen der Pflichtzitate breiten Raum einnehmen. Erfahrene Volkskundler wie Alexakis, der nun seine Feldforschungs-Tagebücher veröffentlicht, sind von dieser Tendenz kaum berührt. Doch wenn der methodische Antagonismus zu einer Leistungssteigerung

führt, ist er durchaus positiv zu sehen; immerhin haben die Kontroversen die Wissenschaft weitergebracht und nicht der Konsens, und Pluralität steht dem Leben und seiner Realität eben näher als Uniformität.

Athen, Wien

Walter Puchner

¹ Zur griechischen Situation vgl. Walter PUCHNER, Vergleichende Volkskunde – Ethnologia Europaea – Home-Anthropology, oder: Sind Namen Schall und Rauch?, in: DERS., Studien zur Volkskunde Südosteuropas und des mediterranen Raums. Wien, Köln, Weimar 2009, 19-46, bes. 34-36.

² Zur Symbolik vgl. V. ЗАКОВСКИЙ, Beitrag zur volkskundlichen und ethnolinguistischen Studie des Festkreises der Griechen und Südslawen. Die Zwölften als Übergangsperiode (griech.). Diss., Athen 1998, 182-237, mit reichhaltigem komparativen Material.

³ Portrait of a Greek Mountain Village. Oxford 1974.

⁴ Greek Island Life: Fieldwork on Anafi. London, New York 2001.

⁵ Der Text wurde dem Band Ethnographica Moralia. Experiment in Interpretive Anthropology. New York 2008, entnommen.

⁶ Légende et lieux en partage: La cas d'une petite communauté insulaire en Grèce, *Fabla* 47 (2006), 33-43.

⁷ The Construction of Ethnic Identity among the Castellorizian Greeks of Perth, Australia. Ph.D. Thesis, Oxford 1993.

Gerald AXELROD, Transsylvanien. Im Reich von Dracula. Würzburg: Stürtz Verlagshaus 2009 (Mythen & Legenden). 128 S., zahlr. Abb., ISBN 987-3-8003-1937-4, € 19,95

Gerald Axelrod ist sowohl der Autor des Textes als auch Illustrator des reich bebilderten Buches, das hier besprochen werden soll. Er ist in Hard (Österreich) geboren und gehört heute, wie es im Umschlagtext heißt, zu den „führenden Künstlern auf dem Gebiet der mystischen Fotografie“. Bisher hat er mehrere Bücher veröffentlicht und seine Fotos auf über einem Dutzend Ausstellungen in Europa und den USA gezeigt. Er lebt in der Nähe von Wien.

In vorliegendem Buch benutzt Axelrod die Mythen und Legenden um Dracula als Vorwand, um mystische Fotografien zu veröffentlichen. Wie weit ihm das geglückt ist, soll hier untersucht werden.

Der Text des Buches gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil wird die Herrschaft des walachischen Fürstengeschlechts der Drăculești, von allem die von Vlad Țepeș (dem Pfähler) präsentiert, im zweiten die Verbreitung des Vampirglaubens auf dem Balkan und im dritten Teil der „Dracula“-Roman von Bram Stoker (erschieden 1897) und der von ihm ausgehende „Dracula“-Rummel. Axelrod stützt sich dabei auf die gängige Literatur über Dracula mit allen Klischees und Darstellungen, die bei Vampirfans im Umlauf sind.

Den Schwerpunkt des ersten Teiles bildet die Darstellung der Schreckensherrschaft von Vlad Țepeș (Axelrod nennt ihn gewöhnlich Vlad Dracula oder Vlad III.), der dreimal (1448, 1456-1462 und 1476) den Thron der Walachei innehatte und dadurch berüchtigt